



Unverkäufliche Leseprobe

THILO
3 für alle Fälle: Raubzug der Geister
(Band 2)



13,0 x 20,0 cm, Hardcover
144 Seiten, ab 9 Jahren, Januar 2010
8,90 EUR [D]
9,20 EUR [A], CHF 16,50
ISBN: 978-3-7855-6873-6
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2010 Loewe Verlag, Bindlach



Auf der Lauer

Finn stieß einen tiefen Seufzer aus. Die Erzählungen von Wasserfrauen, in die Tiefe gezogenen Hirtenjungen und Direktoren, die ihre Schüler in dunkle Kammern einsperrten, hatten ihn immer stiller werden lassen. Jetzt wirkte sein Bruder erleichtert, fand Paul.

„Das war echt nett von dem Kapellmeister“, sagte Finn fröhlich. „Ohne ihn hätten Gabriel und Ferdinand eine dicke Strafe bekommen.“

Paul nickte. Die Schulregeln waren streng, das hatten die Schüler ja selbst erzählt. Er hätte ein furchtbar schlechtes Gewissen gehabt, wenn sie wegen ihm, Finn und vor allem Jenny Ärger bekommen hätten. Wer weiß, dachte er, vielleicht können uns die beiden bei unserem Fall sogar noch helfen.

„Seid mal still“, bat er die anderen. Er hatte richtig gehört, ganz in der Nähe

plätscherte Wasser. Schon nach wenigen Schritten stießen sie auf einen Bach. Ein schmaler Steg ohne Geländer führte auf die andere Seite.

„Der kommt bestimmt vom Blautopf“, vermutete Jenny. Sie sah auf ihren Kompass. „Und der liegt vermutlich nördlich von hier. Schauen wir uns doch den Wohnort der Geisterbande einmal an.“

Mit einem großen Satz sprang sie an der Brücke vorbei über den Bach.

Finn lächelte schief. „Muss das sein?“, nuschelte er. „Gleich ist es stockdunkel und dann kommen die Geister.“

So ganz geheuer war Paul dieser geheimnisvolle Ort auch nicht. Er sah sich um. Blaubeuren war umgeben von bewaldeten Bergzügen. Schroffe Felsen ragten in die Höhe. Der Duft von Apfelbäumen und Tannenharz hing in der Luft. Alles schien friedlich. Doch zwischen den Laubbäumen hindurch drang ein unheimliches Gurgeln zu ihnen herüber. Und ein gleichmäßiges Klopfen, als wenn ein Riese seinen Hammer schwingen würde.

Finn griff nach der Hand seines Bruders. Das Geräusch hallte unheimlich durch den Wald.

„Wie wär's, wenn du stoppst, wie lange wir für den Weg genau brauchen?“, versuchte Jenny, ihn abzulenken. „Von der Schule bis zum Blautopf.“

Tatsächlich vergaß Finn seine Angst. Er zog die Stoppuhr aus der Hosentasche und drückte auf den Startknopf. Langsam folgten sie dem Bachlauf.

„Vom Schulgebäude bis hierher haben wir eine halbe Minute gebraucht“, schätzte Finn. „Das muss ich gleich dazurechnen.“ Mit großen Schritten stiefelte er voraus.

„Was hältst du von dieser geheimnisvollen Geisterbande?“, wollte Paul von Jenny wissen.

Seine Freundin warf einen Blick auf ihren Kompass und rümpfte dann die Nase. „Ich bin nicht Finn“, antwortete sie. „Ich verehere keine Superhelden. Und ich glaube auch nicht an Geister. Wenn Diebe einfach so verschwinden, muss es eine Erklärung dafür geben.“

Paul nickte. „Und wir sollen sie finden. Wir sollen den Fall lösen und die Geisterbande unschädlich machen.“

Jenny nickte. „Aber dazu müssen wir wohl zuerst mal die Geister wieder in Menschen verwandeln, oder?“

Paul kicherte. Die Geisterbande verlor gleich an Schrecken, wenn man es so betrachtete!

Noch eine Biegung nahm der Weg, dann waren sie am Ziel. Paul war verwirrt. Sollte das der berühmte Blautopf sein? Das war doch nur ein einfacher Teich. Schwarz glänzte das Wasser in der Dunkelheit. Leichte Wellen kräuselten sich auf der Oberfläche. Plötzlich knackte ein Ast unter seinem Schuh. Erschrocken hüpfen zwei Frösche auf und verschwanden im Schilf.

„He, wo bleibt ihr denn?“, rief ihnen Finn zu. Er lehnte an einer Schleuse. Paul und Jenny gingen schnell zu ihm hinüber. „Genau zwei Minuten braucht man von der Schule hierher“, berichtete Finn. „Die da drüben haben’s nicht so weit.“

Er zeigte auf die Fachwerkhäuser am

gegenüberliegenden Ufer des Blautopfs. Etwa zwanzig Meter entfernt. An der Wand des vorderen Hauses drehte sich etwas. Erst als er die Augen zusammenkniff, erkannte Paul, dass es ein großes Mühlrad war.



Etwa alle dreißig Sekunden erklang aus dem Inneren des Hauses ein schwerer Hammerschlag.

Jenny zuckte mit den Schultern. Was der

Lärm zu bedeuten hatte, wusste sie scheinbar auch nicht. Etwas besorgt sah sie zum Himmel. „Wir haben nur die eine Chance“, sagte sie. „Heute Nacht entlarven wir die Geisterbande. Sonst müssen wir eine ganze Woche warten, bis sie wieder zuschlägt.“

Finn schüttelte sich. „Du willst dich hier auf die Lauer legen? Wo Geister herumspuken?“

Jenny drehte sich zu ihren Freunden um. „Viel schlimmer ist die Kälte. Ich friere jetzt schon. Und heute Nacht wird es sicher nicht wärmer werden.“

Paul musste Jenny zustimmen. „Uns bleibt nur leider wirklich keine andere Wahl.“

Sie kletterten den Hang neben dem Teich hoch. Zweige schlugen Paul ins Gesicht. Aber er achtete nicht darauf. Viel wichtiger war, dass er nicht abrutschte. Ein unfreiwilliges Bad war jetzt das Letzte, was er gebrauchen konnte.

„Hier ist doch ein guter Platz“, fand Jenny. Die anderen beiden stimmten zu.

Unter einer mächtigen Buche war eine kleine ebene Fläche. Ein paar junge Bäume boten Schutz, verdeckten aber nicht die Sicht auf den Blautopf, den Weg, das Kloster und die Stadtmauer. Sie hockten sich hin. Zum Glück war der Boden trocken. Es schien lange nicht geregnet zu haben.

„Jetzt heißt es warten“, seufzte Finn.

Drüben in der Mühle wurde eine Laterne angezündet. Das laute gleichmäßige Hämmern ging noch etwa eine halbe Stunde weiter. Dann hörte es plötzlich auf. Genau 67 Sekunden später, wie Finn verriet, trat ein Mann aus dem Haus und schloss die Tür. Er verschwand im Nachbarhaus. Nun war alles ruhig. Nur der Bach murmelte weiter.

Paul schlang seine Arme dicht um sich. Mittlerweile war es empfindlich kalt. Wie sollten sie das bloß die ganze Nacht durchhalten?

Eine halbe Ewigkeit lang beobachteten sie die Reise des Mondes über den Himmel. Paul zog zum fünften Mal seine

Taschenuhr auf. Es war Punkt zehn Uhr. Die Glocken der Schulkirche schlugen.

Finn kuschelte sich an seinen Bruder. „Mir ist kalt“, jammerte er. „Könnten wir nicht versuchen, ein Feuer zu machen?“

Paul legte ihm den Arm um die Schulter. „Untersteh dich!“, ermahnte er ihn leise. „Niemand darf wissen, dass wir hier sind.“

Fünf Minuten später knackte etwas ganz in ihrer Nähe. Finn zuckte zusammen, unterdrückte aber einen Schrei.

Paul startete in die Dunkelheit. Was war das? Ein Tier? Ein ... Geist? Jenny rührte sich nicht. Nur ihre Augen verengten sich. Scharf beobachtete sie die Umgebung.

Nur einen Atemzug später sprangen zwei unförmige Wesen vor ihnen aus dem Gebüsch. „Huah!“, kreischten sie.

Pauls Magen krampfte sich zusammen. Die Geisterbande hatte sie gefunden!